

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 17

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Hinaus, der Frühling ist gekommen.

Heraus aus Euren Stuben,
Ihr Mädchen all' und Buben!
Und auch du, großes Menschenkind,
Hinaus in die Natur, geschwind!
Ein hohes Wunder ist geschehn.
Kommt, laßt es eilig uns befehn,
Eh' es sich aus dem Staub gemacht!
Seht her, welsch' wunderfame Pracht!
Die Welt, sie strahlt in Blüteschmuck.
Geh' Menschenkind nur hin und guck
Wie jeder Strauch, wie jeder Baum
Sich wiegt in sel'gem Maientraum,
Und horch', wie süß der Vöglein Sang!
Wirf ab von dir was schwer und bang
An Sorgen noch dein Herze quält,
Da draußen wirst du neu befeelt.
Hell rauschen hier der Freude tiefe Bronnen.
Hinaus, der liebe Frühling ist gekommen!

D. Braun.

Eidgenossenschaft

Eine große Heunot ist über das Vieh unseres Schweizerlandes ausgebrochen, dazu kommt, daß die Witterung den Graswuchs andauernd hintanhält. Kalte Regenschauer und Schneefälle sind seit Wochen tägliche Erscheinungen, so daß die Futterlage für das Bauerngewerbe beforgniserregend wird. Besonders schlimm ist die Lage im Kanton Schwyz, wo große Schneefälle das Tal bedecken und die Berggemeinden noch unter metertiefen Schneemassen liegen. Die Schwyzer Staatskanzlei hat deshalb letzte Woche auch einen Notschrei in der Presse erlassen und dringend um Hilfe gebeten. Große Viehstände sind ohne Heu und viele Landwirte verfüttern den Kühen die eigene Milch. Im Kanton Bern sieht es nicht viel besser aus. Von einem Bauern in Eggwil wird berichtet, daß er schon seit Tagen die Kühe mit Tannenschries und Stroh füttern müsse. Um der dringendsten Not zu steuern, hat der Bundesrat verfügt, es sei den Landwirten, die von der Futternot betroffen werden, einen Teil der für die Militärpferde requirierten Heuvorräte freizugeben.

Der Bundesrat hat wegen der Grenzverletzung vom 18. April durch deutsche Flieger die Schweizerische Gesandtschaft in Berlin beauftragt, Protest einzulegen.

Man studiert immer noch die Frage der Einführung der Brotkarten und fragt sich, ob man nicht durch die Einschränkung der Herstellung von Klein-



Von Dübendorf nach Lausanne.

Drei Geschwader der Schweizerische Militärfliegerschule sind am 18. März lehtin 7¹⁰ morgens mit 13 Doppeldeckern in Dübendorf aufgestiegen und oberhalb Lausanne (Plaines du Loup) nach einem gelungenen Rundflug über die Stadt um 9¹⁵ unter dem Jubel der Bevölkerung glatt gelandet.

brot und Zuderbäderwaren ebensowei käme, wie mit der Karte. Bekanntlich treffen die Voraussetzungen nicht mit dem Bedarf an Zuder und Reis zusammen, da es z. B. niemandem einfallen wird, Brot aufzuspeichern, während dies eben bei Zuder und Reis der Fall war. Viel wichtiger als die Brotkarte wäre jedenfalls die Fleischkarte.

Der Schweizerische Armeestab macht neuerdings darauf aufmerksam, daß Mitteilungen jeder Art über bestehende oder im Bau begriffene Befestigungen militärgerichtlich bestraft werden. In gleicher Weise ist die bloße Auspähung dieser Anlagen strafbar.

Wir Schweizer sind doch ein merkwürdiges Völkchen. Da wird die Reis- und Zuderkarte eingeführt, damit jeder im Lande zu einer Ration komme, bei der er leben kann, und dann vernimmt man, daß z. B. dem Kanton Tessin größere Rationen Reis zugeteilt worden sind als den andern Kantonen. Und es wird ferner berichtet, daß im Kanton Genf in einem halben Monat 1 Pfund Zuder ausgegeben werde, während für den Kanton Bern eine Herabsetzung der Zuderration in Aussicht stehe, wenn sich die Zufuhren nicht bessern. Man hört auch, daß aus dem Kanton Bern viel Butter ausgeführt wird, um die Internierten der welschen Kantone zu bedienen, und man sieht dem allem ganz gelassen zu. Was zum Ausdruck hat denn überhaupt die Rationierung für einen

Wert, wenn jeder trotz allem tun kann, wie es ihm beliebt und man in unserm kleinen Ländchen mit ungleichen Ellen misst?!

Auf den 1. Mai nächsthin stehen neue wirtschaftliche Abmachungen mit Deutschland bevor, unter denen auch eine neue Erhöhung der Kohlenpreise steht. Diese betragen gegenwärtig rund 51 Franken per Tonne und sollen nach den neuesten Meldungen am 1. Mai einen Aufschlag von 12—17 Franken erfahren. Auf den 1. August sei ein neuer Kohlenpreisaufschlag von 20 Prozent zu erwarten, heißt es, so daß wir auf Anfang nächsten Winters mit einem Tonnenpreis für den Großankauf von 75—80 Franken rechnen müssen.

Bekanntlich hat man dieser Tage in der Schweiz eine Schweizerische Torfgenossenschaft zu dem Zweck gegründet, unsere reichen Torfgründe ausgiebiger und rationeller als bisher auszubeuten. Infolge Mangels an Arbeitskräften sah sich die genannte Genossenschaft gezwungen, an die Armeeleitung das Gesuch um Ueberlassung von ungefähr 1000 Mann zu stellen, damit das Torfgraben rechtzeitig, d. h. vor dem Eintreten der warmen Jahreszeit, die bekanntlich zum Trocknen des Torfes benutzt werden muß, bewerkstelligt werden kann.

Die Schweizerischen Bundesbahnen haben ihre Kassenstellen beauftragt, vom 18. April an französische Noten zum Kurs von 88 Prozent anzunehmen.

Während in den Schweizerstädten Teuerungsz- und NotstandsDemonstrationen stattfinden und das ganze Schweizervolk mit Sehnsucht auf den endlichen Frühling und die wärmere Jahreszeit wartet, tosten in den Berggegenden ungeheure Lawinen zu Tal und brachten Not und Verheerung über manche bescheidene Bauersleute. Am furchtbarsten tobten die Naturgewalten im Gotthardgebirge. Dort verschüttete eine ungeheure Lawine, die sogen. Staudentallawine, am 19. April bei Wassen 7 Arbeiter aus Watingen und Wassen, die alle unter den gewaltigen Schneemassen begraben wurden. Im Erstfeldertal wurde am 20. April ein Stall mit zehn Stück Großvieh zermalmt. Die Brusttallawine verschüttete eine Brücke der Gotthardlinie. Die Märchlistallawine zerdrückte auf dem Gurntellerberg das Haus des Gemeindefchreibers Dittli und tötete seine Frau und das jüngste Kind, sowie den Gemeindeverwalter Andreas Baumann und den Landwirt Burger. Ferner wurden sechs Ställe mit über 20 Stück Großvieh und eine große Zahl Kleinvieh zerdrückt. Im Erstfeldertal drückte eine Lawine das Haus der Familie Josef Huber ein und tötete Vater Huber und zwei Söhne, während ein Sohn und eine Tochter schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen wurden. Der Sohn hat infolge des Schreckens die Sprache verloren. — Auch anderwärts haben die Lawinen schrecklich gehaust, z. B. im Glarnerland, in den Kurfirsten, am Simplon und im Berner Oberland. Hier hat die sogen. Spreitlau in die Grimselstraße 200 Meter weit mit Schnee und Schutt eingedeckt und große Waldstrecken mitgerissen. So wird unser Volk außer von der harten Zeit auch noch durch Naturgewalten arg mitgenommen. —

Bekanntlich hatte die Republik Columbia eine Gruppe Schweizeroffiziere zur Ausbildung ihrer Armee gesucht. Folgende Offiziere sind nunmehr für die Militärmission gewählt: Oberstleutnant Spycher, Gerichtspräsident in Tavetsch, Freiburg, Major Hug, Instruktor bei der 2. Division, und Oberstleutnant Panot aus Lausanne. Herr Spycher weilt zurzeit zu Studienzwecken an der französischen Front. —

Der Sammlung für kranke Wehrmänner und dem Fonds der nationalen Frauenspende sind von der Chemischen Fabrik Sandoz in Basel je 50,000 Fr. geschenkt worden. —

Aus dem Gewerbeband

† Fritz Mollet,

gewesener Metzgermeister in Bern.

Herr Fritz Mollet wurde am 29. Mai 1855 in Bern am Rathausplatz geboren, wo er bis vor 9 Jahren lebte, also daselbst seine Jugendzeit verbrachte und im väterlichen Geschäft auch sein Arbeitsfeld fand. Sein später zu eigen übernommenes Geschäft nahm ihn voll und ganz in Anspruch; zu förperlicher Ausspannung blieb ihm wenig Zeit, doch seine kräftige Konstitution hielt allen Anforderungen stand. Er hatte ein sonniges,

heiteres Gemüt, einen frischen Humor, der ihm allezeit über den Alltag hinweghalf, und sein gerades, offenes Wesen erwarb ihm viele Freunde, in deren Kreise er sich gerne eine kleine Erholung gönnte. Gegen jedermann gleich, kannte er keinen



† Fritz Mollet.

Rangesunterschied. Mit warmem Interesse nahm er am Wohl und Wehe seiner Freunde und Mitmenschen teil. 1908 trat er von seinem Geschäft zurück, um der Ruhe zu genießen und die Sonnentage zu Wanderungen über Berg und Tal zu benützen. Doch nicht lange war es ihm beschieden, sich dieses ruhigeren Lebens zu erfreuen; das unabwendbare Schicksal wollte es anders. Am 13. März, abends um 5 Uhr, verließ er wohlgenut sein Heim. Nach 7½ Uhr nahm er Abschied von seinem Freunde und schon auf dem Heimweg ereilte ihn das tragische Geschick eines Automobilunfalles, der den allezeit gesunden, lebensfreudigen Mann dahinraffte. Nach 14tägigem schweren Krankenlager hatte er ausgesitten. Möchten seine Freunde dem eben Dahingeshiedenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Aus dem Bernerland

Der größte Teil der 3. Division wird auf den 8. Mai, morgens 9 Uhr, nach dem Sammelplatz Bern aufgeboden. Dabei soll für das Wiederaufgebot eine probeweise beschleunigte Mobilmachung angewendet werden, in der Weise, daß für einzelne Truppenkörper das Aufgebotplakat erst am Tage des 7. Mai bekanntgegeben wird. Man will sehen, in welcher kürzester Zeit in der Stunde der Gefahr ausgerückte Truppen an ihren Bestimmungsort geschafft werden können.

Der bernische Regierungsrat hat ein Gesuch um Errichtung einer elektroschemischen Fabrik im Lütchental, bezw. um Abgabe von elektrischer Kraft zum Betriebe derselben, mit Rücksicht auf die Naturschönheiten des Tales und den Fremdenverkehr abschlägig beschieden. —

In Witzwil wird zurzeit rüstig an der Umschlammung für das Zuchtthaus gearbeitet; das schon fertig erstellte Stück

repräsentiert einen Wert von über 200,000 Franken. — Durch die Eröffnung der Biel-Läuffelen-Ins-Bahn ist Ins ein bedeutender Eisenbahnknotenpunkt geworden. Der Verkehr auf der genannten Bahn läßt sich übrigens wider Erwarten gut an. —

Auf den 1. Mai nächsthin soll die neue Güter- und Rangierbahnhofanlage in Biel dem Betrieb übergeben werden. Sie bildet mit ihren etwa 25 km Geleisen eine durchaus modern eingerichtete Musteranlage und gehört zu den größten derartigen Werken der Schweiz. —

Die Kirchgemeinde Walterswil hat als Nachfolger des wegen hohem Alter zurückgetretenen Herrn Pfarrer König Herrn Pfarrer Hans von Rütte, von Bern, zu ihrem Seelsorger gewählt. —

Im Simmental wird gegenwärtig wieder durch die deutsche Vieheinlaufskommission Zuchtvieh zu mittleren Preisen eingekauft und es harret bereits eine schöne Herde zum Abtransport. Diesmal sind die Zwischenhändler völlig ausgeschaltet, die Kommission kauft beim Viehbesitzer selber und sucht auch kleinere Züchter zu berücksichtigen. —

Die Berner Alpenmilchgesellschaft Stalden-Emmental kann pro 1916 trotz der oft großen Schwierigkeiten in der Beschaffung des Rohmaterials eine Dividende von 8 Prozent gegen 7 Prozent im Vorjahre zur Verteilung bringen. —

Die Bauern im Jura sind mit unsern Militärbehörden unzufrieden. Im Dörfchen Alle hat das Militär 16 bis 18 Pferde requiriert, und jetzt, wo sie für die Herbststellung nötig wären, offeriert man ihnen den Gebrauch von Militärpferden zu folgenden Preisen: Ein Zug von zwei Pferden Fr. 5.—, dazu der Unterhalt der Pferde oder eine Entschädigung von Fr. 3.50 pro Pferd; ferner einen Lohn von Fr. 1.50 für den Soldaten, der die Pferde führt. Früher kostete alles in allem Fr. 1.50 pro Tag. —

Die Gemeinde Seltwald schloß mit einem Uhrensteinfabrikanten in Biel einen Vertrag ab für die Einführung der Uhrenfabrikation im Dorfe. Im Untergeschoß des Schulhauses ist man mit der Errichtung eines Ateliers mit elektrischer Kraft beschäftigt, in dem junge Leute aus der Umgegend zu dieser Fabrikation herangezogen werden. Die Lehrzeit dauert 18 Monate bei sofort beginnendem kleinen Lohn. —

Die Gemeinde Mett hat an die Stadt Biel das Begehren um Fusion gestellt; der Gemeinderat hat die Angelegenheit einer Spezialkommission zur Behandlung überwiesen. Biel vergrößert sich. Nach Bözingen und Mett wird das Begehren von Aidau wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. —

Verschiedene Landfrämer beklagen sich über schlechtes Funktionieren des Lebensmittelbureaus in Bern. Es soll Gemeinden geben, die vom Betreffnis für den Monat April am Ende dieses Monats noch kein Pfund Reis oder Zucker erhalten haben. Auf diese Weise sind die Kunden gezwungen, ihren Bedarf auswärts zu decken und so ihren Ortsfrämer zu schädigen. —

In der Nacht vom letzten Dienstag auf den Mittwoch wurden über Bruntrut von einem Flieger eines kriegführenden Staates mehrere Bomben abgeworfen und trafen die Uhrenfabrik Theurillat, in der während der Nacht gearbeitet wurde. Obwohl die ganze Fabrik voll Arbeiter steckte, ist glücklicherweise kein einziger verletzt worden, doch ist der Materialschaden sehr groß. Der bernische Regierungsrat hat sofort Herrn Simonin zur Vornahme des Augenscheins nach Bruntrut abgeordnet und Herr Regierungspräsident Dr. Tschumi ist am Mittwoch früh bei Herrn Bundespräsident Dr. Schulthess vorstellig geworden, um einen energischen Protest des Bundesrates zu veranlassen. —

Infolge unrichtiger Weichenstellung sind letzte Woche auf der Station Worb zwei Güterzüge der Bundesbahnen aufeinandergefahren und haben bedeutenden Material- und Warenschaden verursacht. So wurde ein Wagen mit drei Tonnen Emmentalerkäse vollständig zerdrückt und der Käse stark beschädigt. Die Geleise sind derart zerstört, daß der Verkehr vorläufig nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden kann. —

Aus der Stadt Bern

Die Bevölkerung der Bundesstadt hat im Monat März wiederum eine Steigerung erfahren. Sie ist um 43 Seelen gestiegen und beträgt zurzeit 101,381 Personen. —

Herr Pfarrer Stettler, der verdienstvolle Seelsorger an der Aredachgemeinde unserer Stadt, wurde letzten Sonntag durch die Kirchgemeindeversammlung auf eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren bestätigt. —

Der Gemeinderat der Stadt hat für die drei obersten Schulklassen der Primarschule die Trennung der Geschlechter beschlossen. Die Knaben sollen nur noch von Lehrern und die Mädchen von Lehrerinnen unterrichtet werden. —

† **Karl Grüeneisen,**

gewesener Postkondukteur in Bern.

Nach 36jähriger, treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung im Dienste der schweizerischen Postverwaltung ist letzt hin Herr Postkondukteur Karl Grüeneisen gestorben. Ein Leben der Arbeit hat damit seinen Abschluß gefunden. Im Dezember 1857 in Dientigen geboren, besuchte der Verstorbene die Berner Schulen und trat hierauf bei Herrn Spediteur Spielmann in die Lehre und Arbeit. Nach 8 Jahren kam er in den Dienst der eidgenössischen Post, zuerst als Bader, hierauf als Kondukteur. In seiner letztern Eigenschaft begleitete er die Grimselpost auf ihren romantisch-schönen Fahrten und die Simmentalpost Thun-Zwillingen so lange, bis die Bahn den Postwagen überflüssig machte. Auch die Gurnigelpost begleitete er. Ueberall, wo er hinkam und mit was für Menschen er es immer zu tun hatte, alle kannten Herrn Grüeneisen als einen ruhigen, seinen Dienst ernst nehmenden Mann, den sie schätzten und achteten. Aus seiner im Jahre 1881 geschlossenen

Ehe entsprossen fünf Söhne, die alle als Schweizer Soldaten dem Vaterlande dienen und an denen der verstorbene Vater mit seiner ganzen Liebe hing.



† **Karl Grüeneisen.**

Bis vor wenigen Monaten konnte sich Herr Grüeneisen der besten Gesundheit erfreuen. Dann warf ihn eine Operation auf ein fünfmonatiges Krankenlager, auf dem er mit dem ruhigen Gefühl, seine Pflicht erfüllt zu haben, zur ewigen Ruhe einschlies. —

† **Fritz Großenbacher-Schmuk,**

gew. Metteur des Berner Stadtanzeiger.

Letzt hin wurde im Krematorium die sterbliche Hülle von Typograph Fritz Großenbacher den Flammen übergeben, der durch eine heimtückische Krankheit allzufrüh den Seinen entrissen worden ist. Großenbacher wurde am 6. April 1874 in Liestal geboren, besuchte dort die Primar- und Bezirksschule und trat dann bei der Firma Gebr. Lüdin als



† **Fritz Großenbacher-Schmuk.**

Schriftsetzer in die Lehre. Nach Absolvierung der vierjährigen Lehrzeit verbleib er noch drei Jahre im gleichen Geschäft als Gehilfe. Dann siedelte er

nach Bern über, wo er während 20 Jahren dem „Anzeiger für die Stadt Bern“ seine Dienste leistete, in den letzten Jahren als Metteur. Im Jahre 1897 verheiratete er sich mit einer Liestalerin und der Ehe entsprossen drei Kinder. Schon in Liestal war Fritz Großenbacher ein eifriger und gewandter Turner; in Bern trat er in den Turnverein Lorraine-Breitenrain ein und fand auch hier wieder Gelegenheit, im Turnwesen Hervorragendes zu leisten. Zehn Jahre stand er dem Verein als Präsident vor und wurde deshalb in Anerkennung zum Ehrenmitglied ernannt. Von 1899 bis zum Jahre 1904 war er auch im Vorstand des Mittelländischen Turnvereins als eifriges Mitglied tätig. Auf seine Initiative wurde auch der Damen-Turnverein Concordia gegründet, den er selber 10 Jahre leitete. Auch im Samariterwesen betätigte er sich und gründete im Breitenrain den Samariterverein Nordquartier. So ist allzufrüh ein unermüdlicher, tüchtiger Mann, ein treubeforgter Familienvater und Freund dahingegangen. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren. —

Der bernische Regierungsrat hat den Antrag der philosophischen Fakultät um Zulassung des Herrn Stegemann als Dozent für Kriegswissenschaften abgelehnt. —

Die letzten Stadtmärkte zeigten ein wenig erfreuliches und einladendes Bild. Das einheimische Gemüse fehlte fast ganz, etwas Spinat mit Löwenzahn und Rapseln war alles, was zu erschwinglichen Preisen zu erhandeln war. Dazu standen kleine Berge von ausländischem Blumenkohl und Kellergemüsen, deren Preise aber derart gestraubt waren, daß die meiste Ware um 12 Uhr mittags wieder abtransportiert werden mußte. Die Eier kommen wieder seltener zu Markt, die Verkäufer halten zurück, bis sie wieder mehr gelten, denn 20 Rp. das Stück ist ihnen zu wenig. Der Fleischmarkt ist immer gut befahren, aber die Käufer sind nicht schüchzig und zeigen damit, daß sie ganz gut mit weniger Fleisch auskommen können. Ein Pfundlein Rindfleisch kostet jetzt Fr. 1.80, Kalbfleisch Fr. 1.70, Schweinefleisch, frisches oder geräucherter, Fr. 2.80 bis Fr. 2.60 usw. Butter bekommt nur, wer alter Kunde bei einer Handlung ist und viel Geduld zum Warten und Schwänzebilden vor den Läden besitzt. Alles in allem: Unsere Hausfrauen jammern Klage ab, es sei keine Lust mehr, dabei zu sein. —

Herr Artilleriehauptmann Otto Huber in Bern wurde zum Kanzleisekretär I. Klasse des eidgenössischen Oberkriegskommissariats gewählt. —

Herr Nationalrat Grimm in Bern ist dieser Tage im Auftrage des Zentralkomitees für politische Flüchtlinge in der Schweiz nach Petersburg abgereist. —

An der Spitalgasse geriet letzte Woche eine Marktbesucherin, Frau Koch aus der Länggasse, unter das Auto des Baumeisters Krieger und wurde schwer verletzt. Von der Sanitätspolizei aufgehoben und notverbunden, wurde sie dem Lindenhospital übergeben. —

Noch nie hat der Fischmarkt an der Spitalgasse einen solchen Umfang angenommen wie die letzten Markttage, wo vor dem Frauenandrang um den Brunnen oftmals das Tram stoppen mußte. Jetzt haben die Führer vor den Dienstagen und Samstagen eine Angst, als ginge es um eine Operation, und jeder ist heilsfroh, wenn er glücklich um die Brunnen herumkommt. — Es wird wohl nicht mehr lange dauern, so wird dieser und jener Wasserpender in unsern Hauptgassen verschwinden müssen. Bereits machen sich im Interesse eines ungefährlichen Verkehrs Stimmen zu dieser Maßnahme geltend. —

Die Insaßen unseres Bärengrabens haben in letzter Zeit an Zahl bedeutend

abgenommen. Während früher ständig 15—20 Bären den Graben bevölkerten, ist die Familie auf 7 zurückgegangen. Die Bärenweibchen wollen nämlich keine Jungen mehr aufziehen, ob infolge der schlechten Zeiten oder grenzenloser Faulheit ist nicht zu erfragen; jedenfalls haben sie in letzter Zeit sogar ihre Brut selber aufgefressen. Nach Kriegsschluß werden unsere Stadtväter an eine Neubelebung des Bärengrabens denken müssen. —

Die Schülerspeisung an der Matte wurde letztes Jahr von 320 Kindern benützt. Es wurden ihnen 18,938 Portionen Suppe und 2770 Kilogramm Brot verabfolgt. Außerdem wurden 61 Kindern Holzschuhe im Gesamtbetrage

von Fr. 273.15 geschenkt. Für den Knabenhort wurden (inklusive Lokalmiete) Fr. 1663.37 ausgegeben. Das Total der Ausgaben betrug Fr. 3818.74, an die durch eine Kollekte Fr. 1007.40 aufgebracht wurden. —

In Bern wurde letzte Woche ein junger Mann aus gutem Bernerhause verhaftet, der sich Wechselfälligkeiten im Betrage von mehreren tausend Franken hatte zuschulden kommen lassen. Das Geld hatte er bereits verjubelt. —

Bei Anwesenheit der obersten schweizerischen Militärbehörden und des französischen Botschafters Beau ist letzte Woche im großen Kasinoaal die Ausstellung von Interniertenarbeiten eröffnet worden. —

Krieg und Frieden.

Die russische Revolution hat eine gewisse Klärung der Parteiverhältnisse erfahren. Das extremrevolutionäre Arbeitervolk hat der Regierung Konzessionen gemacht; die Regierung ihrerseits gab nach, soweit notwendig, um die Konzessionen zu erlangen. Die neue Kriegszelformulierung der russischen provisorischen Regierung enthält schon die wichtigsten Konzessionen der Regierung: der Krieg wird nur als Verteilungssaktion fortgeführt. Ein Friede ohne Annexionen soll geschlossen werden, wenn — der Gegner besiegt ist, so lautet der Nachsatz der Regierung. Ein autonomes Polen, mit Rußland in Militärunion, soll alle Teile des polnischen Sprachgebietes vereinigen. Hier haben wir, allerdings in verkappter Form, das eine, wichtigere Eroberungsziel wieder. Das andere, Konstantinopel, ist modifiziert, auf seinen wesentlichen Inhalt hinuntergeschraubt worden und lautet: Freigabe der Meerengen. In der Form verzichtet man also auf Seiten der liberalen Regierung auf Eroberungen. Im Wesentlichen besteht man noch auf den Zielen des zaristischen Rußland. Denn das ist klar: der Zarismus wählte den Krieg, um die Tätigkeit des Liberalismus auf wertvolle materielle Eroberungen abzulenken; der Liberalismus als Feind der deutschen Handelsmacht in Rußland akzeptierte und muß heute, nach dem Verlust der polnischen Kohlen- und Industriegebiete mehr denn je auf diesen Zielen bestehen. Deshalb die bloße Formkonzession an die sozialistischen Pazifisten. Die Mehrheiten der offiziellen Arbeiter- und Soldatenvertreter haben denn auch der Regierung ihre Unterstützung nicht versagt und plaidieren für die unentwegte Bekämpfung des Feindes der Revolution, als den man Deutschland ausgibt. Einzige die Gruppe Jenin steht auf der Seite des unbedingten Friedens. Offiziell wird sie verspottet. In den Massen wirkt die extreme Theorie im Bund mit der gewaltigen Friedenssehnsucht und der großen Not fort. Zunehmende Desorganisation der Armee soll nach deutschen Berichten die Offensive der Brussilow'schen Armee verhindern. Nach andern Meldungen wäre einzig das schlimme Klima schuld an der eingetretenen großen Stille an der ganzen Ostfront. Wenn in Rußland

selber die Bewegung stillzustehen scheint und erst wieder in Fluß kommen wird, wenn die anhaltende Not und die Unmöglichkeit, ihr zu steuern, nach neuen Helfern suchen heißen, also neue Strömungen entstehen können, hatte Deutschland eine erste Arbeiterbewegung zugunsten des Friedens zu verzeichnen.

Den Anlaß gab der 16. April. Es war der letzte Tag der Zeichnung für die Krieganleihe und der erste für die verkündeten Brotationen. Die schmalen Bissen sollten um ein Viertel gekürzt werden. Ein vages Versprechen, Kartoffeln und Fleisch zu erhöhen, befriedigte die Armen nicht, die gesamte Presse hatte verzweifelt ruhig, aber mit aller Energie für die Zeichnung und das Hungerdurchhalten gesprochen. Sie wies auf die Weltungersnot hin, die den Alliierten drohe, wies darauf hin, daß ein sofortiger Friedensschluß die Rationen nicht vergrößern könne. Sie forderte alle Deutschen auf, Amerikas Kriegserklärung gegenüber eine Rekordleistung der Zeichnungen aufzustellen.

Die Schmälerung des Hungertuches blieb aber nicht ohne Wirkung. In Berlin traten mindestens 125,000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Ausstand und verlangten Aufhebung des neuen Brotdekretes und Herbeischaffung der nötigen Lebensmittel. Die Polizei hielt sich auf flüchtigen höhern Befehl passiv; Militär kam keins zur Verwendung. Die musterhafte Ordnung der Demonstranten machte gewaltigen Eindruck. Es wurde ihren Wünschen entsprochen. Die offizielle Sozialdemokratie beeilte sich, zu erklären, daß sie ihrem Kriegsziel, der Bewahrung eines unabhängigen Deutschlands, treu bleibe. Es scheint, daß die Regierungen, nicht nur die deutsche, sich der Linksparteien bedienen werden, um Friedensverhandlungen anzubahnen. Die deutsche geht hierin voran.

Als moralische Stärkung der russischen Pazifisten waren die beiden Manifeste der deutschen Regierung und des Grafen Cernin gedacht, die erklärten, daß sie mit den Kriegszielen der neuen russischen Regierung einverstanden seien. Wiederum zur Stärkung der Linken erlaubte Deutschland, was England verweigert hatte: Es gewährte die Durchreise der russischen Revolutionäre aus der Schweiz, unter ihnen Jenin, nach Kopenhagen und Stockholm, freilich in verschlossenen Wagen. Frank-

reich und England halten Hunderte von extremen Revolutionären zurück. Deutschland gewährt endlich dem in Stockholm Mitte Mai zusammentretenden Sozialistenkongreß allen Vorschub. Es werden sich russische, italienische, deutsche und französische Minderheitsvertreter einfinden und nach einer Friedensformel suchen, die als Anknüpfungspunkt für offizielle Verhandlungen dienen könnte. Hat auch das russische Volk keine große Ahnung von der Bedeutung seiner Bewegung, haben auch die Führer der Linken den Liberalen große Zugeständnisse gemacht, Rußland muß in Zukunft als der Ententestaat gelten, der am ehesten zum Frieden geneigt ist, sind doch die Träger der Bewegung Pazifisten und ein kriegsmüdes Volk. Die deutsche Diplomatie wird alles tun, um diesen günstigen Umstand auszunutzen; als diplomatische „Aktion“ kann die Untätigkeit der Deutschen im Osten gelten.

Gegenüber den Friedensbestrebungen verliert das entsehlische Ringen in Nordfrankreich nicht an Bedeutung. Es scheint freilich, daß der Durchbruchversuch, wie alle andern, scheitern soll. Nachdem die Auswirkung der französischen Angriffe gegen die Suippesfront eine Erhöhung der Gefangenenzahlen auf 33,000 und der erbeuteten Geschütze auf 300 gebracht, aber keinen Durchbruch erzwungen hatte, setzten die Engländer nach sechstägigem Artilleriefeuer auf 30 Kilometer Breite neuerdings an. Das Ergebnis war gering. Es führte über wenige eroberte Gärten nicht hinaus. Lens blieb in deutschem Besitz. In englische Hände fielen Guémappe südlich Mouchy, Gavrelle nördlich Roeux und Gelände östlich Roeux. 2000 gefangene Deutsche stehen halb soviel gefangenen Engländern gegenüber. Der französische Angriff ist in Teiloperationen aufgelöst und steht vor der zweiten Phase. Im Zwischengebiet arbeiten sich die Engländer unter langwierigen Kämpfen an St. Quentin und die deutsche Linie westlich das Scheldekanals heran.

In Spanien wurde der ententefreundliche Ministerpräsident Romanones gestürzt. Die neue Regierung richtete eine sehr scharfe Protestnote an Deutschland.

In Palästina schlugen die Türken vor Gaza den englischen General Murray zum zweitenmal zurück. A. F.